BEITRÄGE ZUR GIESSENER TÖPFEREI

II. DIE UNGLASIERTE IRDENWARE

von

Klaus Engelbach

A. EINLEITUNG

Die 1977 beim Bau des Citycenters in Gießen geborgenen Fehlbrände und weitere Reste hatten unmißverständlich auf eine Töpferei am Orte hingewiesen (1). Zum ersten Male hatten wir Gelegenheit, neben die historischen Nachrichten über das ansässige Töpfereigewerbe die Gefäße selbst stellen zu können.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben sich weitere Einzelheiten zu dem begonnen Puzzlespiel gefügt, die das Bild vervollständigt und verändert haben. So gibt es Hinweise darauf, daß Steinzeugkrüge in Gießen bis weit in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hergestellt worden sind. 1976 wurde in Wetzlar in der Gewandgasse beim Abriß eines Hauses Keramik geborgen, die möglicherweise nach dem großen Brand 1687 an dieser Stelle in den Boden gelangte und überbaut wurde. Krugfragmente, die ich ursprünglich für Dreihäuser Ware hielt, möchte ich nun für Gießen in Anspruch nehmen, zumal ein großer Teil des Fundkomplexes aus Gefäßfragmenten besteht, die heute eindeutig als Gießener Produkte identifiziert werden können.

Während der genannte erste Beitrag zur Gießener Töpferei sich mit den Steinzeugkrügen beschäftigte und damit eine Keramikgruppe behandelte, deren repräsentativer Charakter sie von dem übrigen einfachen Geschirr abhob, soll diesmal die unglasierte Irdenware im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Aufgenommen werden hier nur die Stücke, die absichtlich frei von Glasur belassen wurden, wobei einzelne Exemplare durchaus unbeabsichtigte Laufspuren oder Spritzer von verschiedenfarbigen Glasuren aufweisen. Unglasierte Fragmente, deren Formung, Farbe und Brand die Zugehörigkeit zu einer Gruppe teilweise oder ganz glasierter Formen vermuten lassen, werden bei der entsprechenden Gruppe behandelt. Die irdenen Wölbtöpfe, aus denen die Wölbung des Brennofens gewölbt war, bleiben hier ebenso unberücksichtigt wie die irdenen Ofenkacheln, da diese Fragmente auch in eigenen Beiträgen vorgestellt werden sollen.

---

1) K. ENGELBACH, Über alte Gießener Töpfereierzeugnisse, in: Heimat im Bild (Beilage zum Gießener Anzeiger) 31. Woche, August 1978
Ders., Beiträge zur Gießener Töpferei, I. Gießener Steinzeugkrüge des 17. Jhs., MOGV 64, 1979, 147-183

B. ZUR FUNDSITUATION

Im Juli 1977 legten die Herren Dr. Roland Reuff, Frankfurt, und Andreas Herrmann, Gießen, dem Kustos der Abteilung für Kunstgewerbe am Historischen Museum in Frankfurt, Herrn Dr. Baron Ludwig Döry, ihre Funde aus dem Bereich der Baugrube des Citycenters in Gießen vor. Herr Dr. Döry fertigte Kartenskizzen und Notizen zu den Fundumständen an und beteiligte sich selbst an der Bergung weiterer Objekte, so daß wenigstens für diesen Teil des gesamten Fundgutes genauere Angaben zur Lage im Boden sowie zur Fundzusammensetzung vorliegen. Die folgenden Angaben beruhen auf den Notizen Dr. Dörys, die er mir freundlicherweise zur Auswertung überlassen hat. Es sei ihm an dieser Stelle noch einmal für seine stete Hilfsbereitschaft gedankt.

Der größte Teil der abgebildeten Gefäßreste stammt von den Fundstellen 8 und 9 (Abb. 1). Es soll sich dabei um runde Brunnen gehandelt haben mit Öffnungsdurchmessern von ungefähr 90 cm und Tiefen von ca. 4 m. Im einen Brunnen lagen hauptsächlich Kachelbruchstücke, z. T. aus der signierten und datierten Serie 'Hans Berman 1562'. Auch Bruchstücke von Modeln sollen beobachtet worden sein. Dachziegelteile mit grünen und braunen Glasurflekken und kleinen Tonstegen erweisen sich als Brandhilfen bei der Herstellung von Kacheln. Ein Großteil dieser Fragmente wurde von Herrn Andreas Herrmann schon dem Oberhessischen Museum in Gießen übergeben. Der andere Brunnen enthielt hauptsächlich die Reste von Kugeltöpfen, kleinen Standbodengefäßen, tönernen Deckeln und einer innen grün glasierten Schüssel. Weitere unglasierte Stücke kommen von Fundstelle 4, einer Grube, die bis 3 m tief hauptsächlich mit jüngerem Material gefüllt war, sowie von Fundstelle 3 aus einer Tiefe zwischen 80 cm und 150 cm unter der heutigen Oberfläche. Etliches, von Herrn Groß, Marburg, gefundenes Material wurde im September 1977 dem Oberhessischen Museum übergeben. Interessante unglasierte Stücke fanden sich auch in Kloaken, die beim Umbau des Kaufhauses Kerber im Neuenweg angeschnitten wurden (2).

C. DIE FUNDE

Während des Mittelalters herrschte beim tönernen Gebrauchsgeschirr die unglasierte Irdenware vor. Das Tafelgeschirr war meist aus Steinzeug und dann mit schmückender Lehm- oder Salzglasur überzogen. Farbige Bleiglasuren fanden zuerst als Schmuck auf Bodenfliesen und Ofenkacheln Verwendung. Seit dem 15. Jahrhundert dient die Bleiglasur immer häufiger im Innern von Gefäßen der Abdichtung und der leichteren Säuberung. Doch wurden neben glasierten Gefäßen dieselben Formen noch lange unglasiert hergestellt.

---

2) Vgl. meinen ersten Beitrag zur Gießener Töpferei

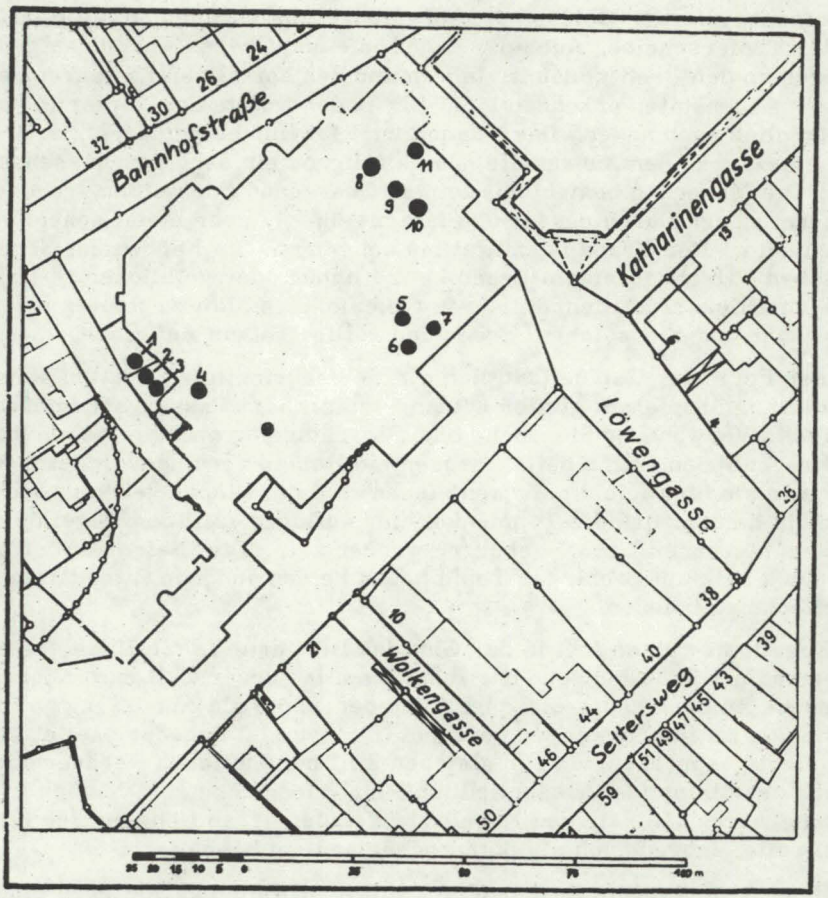


Abb. 1: Die bekannt gewordenen Fundstellen von Keramik beim Bau des City-Centers

(x) = ungefähre Lage eines geborgenen Brunnenrestes

In Gießen waren nach Ausweis der Töpfereiabfälle die folgenden Formen unglasierter Irdenware im Produktionsprogramm: Kugeltöpfe (Tafeln 1 und 2), Grapen und Topfdeckel (Tafel 3), Becher, Näpfe und Henkeltöpfe mit flachem Boden (Tafel 4) sowie verschiedene Einzel- und Sonderformen (Tafel 5).

Gemeinsam ist allen Gefäßen die sorgfältige Ausführung und die Herstellung auf der Töpferscheibe. Auch die Kugeltöpfe und Grapen wurden aufgedreht, wie sich an den Drehspuren im Innern und den spiraligen Riefenverzierungen der Außenseiten erkennen lößt. Die Böden wölbte der Töpfer in der Hand nachträglich nach außen. Das Tonmaterial ist immer gemagert, z. T. sogar sehr stark, was der Außenseite und dem Bruch ein sandiges Aussehen verleiht. Die Magerung besteht aus feinem Quarzsand mit weißen, gerundeten Körnern, deren Durchmesser 0,5 mm nie über-, aber meist erheblich unterschreitet. Der Brand ist mittel bis sehr hart. Die Farben des Scherbens variieren zwischen weißem Bruch bei rötlicher oder gelblicher Oberfläche und einheitlichem Rötlichbeige über gleichmäßiges Rot zu fleckig rot-grauer Oberfläche und ebensolchem Bruch und völlig grauem Aussehen.

Von der Form der Gefäße läßt sich oft die beabsichtigte Funktion ablesen. Für die Kugelköpfe mit großer Öffnung und großem Fassungsvermögen ist häufig die Verwendung als Koch- oder Vorratsgefäß nachgewiesen. Ihre dikken Kragenlippen sollen beim Brennen ein Reißen verhindern. Beim Gebrauch kann man sie hier leicht anfassen. Innen sind die Lippen gekehlt, doch muß das nicht heißen, daß die Topfdeckel hier auflagen. Mit den Kugeltöpfen soll auch ein hölzerner Deckel geborgen worden sein. Die Riefen auf der Schulter oder auch auf dem Bauch der Töpfe haben keinen anderen Zweck, als die Oberfläche zu beleben.

Die Kugeltöpfe ruhten fest in der Glut des Herdfeuers, die Hitze erreichte gleichmäßig alle Seiten, und der Inhalt kam in kurzer Zeit zum Kochen. Verschiedene Autoren haben die Kugelform der Töpfe als Anpassung an die Art des Herdes zu interpretieren versucht (3), doch ist darüber das letzte Wort noch nicht gesprochen, da zur gleichen Zeit bei ähnlichen Herdverhältnissen südlich des Mains fast ausschließlich Planbodengefäße zum Kochen in Verwendung waren. Die kleinen Kugelbodengefäße, deren Höhe größer ist als ihre Breite, mögen auch als Sturzbecher gedient haben.

Die Grapen sind ebenfalls Kochtöpfe. Ihre drei Beine garantieren einen sicheren Stand, die Erhitzung durch Glut und Flammen erreicht wie bei den Kugeltöpfen, von denen sie ihre Gestalt herleiten, die gesamte Wandung, so daß eine gute Ausnutzung der Wärmeenergie gegeben ist. Ein Henkel erleichtert die Handhabung und verhindert, daß der Benutzer sich verbrennt.

Während die Lippen der Kugeltöpfe recht verschieden ausgebildet sind, gleichen sich die Lippenquerschnitte der Grapen sehr. Es sind kräftige, kantige

---

3) Vgl. z. B. Erwin SCHIRMER, Die deutsche Irdenware des 11.-15. Jahrhunderts, Jena o. J. und Ernst GROHNE, Tongefäße in Bremen seit dem Mittelalter, Jahresschrift des Focke-Museums, Bremen 1940

Kragenlippen, die innen gekehlt und am Rand nach innen abgestrichen sind.

Die Deckel, die für Kugeltöpfe wie für Grapen gleichermaßen verwendet werden konnten, sind flach gewölbt und enden in nach oben verdickten Knäufen. Der Deckelrand ist regelmäßig rundlich verstärkt.

Die damaligen Hausfrauen werden die praktische Form der leicht bauchigen Henkeltöpfchen mit Planboden sicher für unterschiedliche Zwecke benutzt haben. Diese Gefäße eignen sich ebenso zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten wie zum Kochen oder Wärmen kleiner Reste. Formal gesehen ist eine Verwandtschaft zwischen ihren Lippen und denen der Kugeltöpfe und Grapen nicht zu übersehen. Das warnt uns davor, diese Lippenformen bei den Kochtöpfen zu überinterpretieren, etwa als besonders geeignet zum Abstreifen des Löffels. Wahrscheinlich liegt einfach eine bestimmte Formauffassung des Töpfers zugrunde.

Nr. 41 zeigt uns eine weitere Form der gehenkelten Planbodengefäße. Leider sind außer dem abgebildeten Fragment nur noch zwei kleine Wandungsreste eines Parallelstücks vorhanden, so daß über den oberen Teil dieses Typs keine Aussagen möglich sind.

Der bauchige, nach oben eingezogene Körper der flachbödigen Töpfchen Nr. 30-36 aus rotem, dünn aufgedrehtem Ton, der in einer scharfkantig profilierten Kragenlippe endet, ist eine besondere Erscheinung unter dem übrigen Geschirr, das doch recht derb zu nennen ist. Den unverrußten Resten gleicher Art zufolge, die ich aus Wetzlars Boden bergen konnte, muß nach einem anderen Verwendungszweck als dem des Kochens gesucht werden. Selbst wenn zur Zeit ihrer Herstellung auch feinere Becher und Gläser im Gebrauch waren, möchte ich dieser Form die Funktion als Trinkgefäß zuschreiben.

Die in der Größe und Formgebung unter sich sehr ähnlichen Näpfe Nr. 42-44 sind als Trink- oder Gießgefäße kaum geeignet. Sie werden als Behälter für Suppe, breiartige oder feste Nahrung gedient haben. Ihr geringer Anteil am gesamten Fundgut darf wohl als Hinweis darauf betrachtet werden, daß häufig hölzerne Schalen in Gebrauch waren.

Bei den Einzelformen läßt sich für das Näpfchen mit Löchern im Boden und dem unteren Teil der Wandung die Funktion als Käsenapf vermuten (Nr. 46). Ähnliche Formen sind aus der Frühzeit und dem Mittelalter auch in Hessen nachgewiesen (4). Auch das große Siebgefäß mit den vielen kleinen Löchern im Boden (Nr. 51) mag bei der Milchwirtschaft eine Rolle gespielt haben. Da keine weiteren Reste dieser Form vorliegen, kann die Gestalt nicht rekonstruiert werden. Zwei nicht zusammengehörige Fragmente derselben Machart und Formtendenz (Nr. 49) mögen zu derselben Art von Bechern gehören, deren grober Charakter allerdings bei einem Trinkgefäß etwas verwundert.

---

4) Rudolf HAARBERG, Die mittelalterliche Keramik in Niederhessen, in: Hess. Jahrb. für Landesgeschichte, 23, 1973, 1-21, hier: S. 18

Während es für die Randbildung des Gefäßes 45 Parallelen bei glasierten Behältern gibt, stehen die Bildungen 47, 48 und 50 als Einzelstücke da. Weder ist für diese Gefäße die Gestalt zu rekonstruieren, noch ihre Funktionsbestimmung zu ermitteln.

D. ZUR CHRONOLOGIE

Die Form des Kugeltopfes entwickelt sich im frühen Mittelalter im Nordseegebiet (5) und hält sich in den verschiedenen Gegenden Deutschlands unterschiedlich lange. In unserer Gegend wird das Kugelbodengefäß erst langsam seit dem 15. Jahrhundert durch Behälter mit Planboden abgelöst. In Nordwestdeutschland verliert der Kugeltopf seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine Bedeutung und verschwindet im frühen 14. Jahrhundert, um von Dreifußgefäßen ersetzt zu werden (6). In Südniedersachsen war der Kugelboden bis ins 16. Jahrhundert hinein gebräuchlich (7). In Niederhessen beobachtet man Kugelbodengefäße bis ins 15. Jahrhundert (8). Und meine Beobachtungen in Wetzlar gehen dahin, daß der Kugeltopf mit der typologisch späten Beutelform und kräftiger Kragenlippe das gesamte 15. Jahrhundert beherrscht, ohne daß sich bis jetzt die obere zeitliche Grenze erkennen läßt.

Auch der Grapen als Gefäßform liefert zur Datierung der Gießener unglasierten Ware keinen Anhaltspunkt. Sein Beginn liegt in der Zeit vor 1300, und noch unter den Bodenfunden des 17. und 18. Jahrhunderts ist er eine geläufige Form.

Läßt man einmal den gröberen Charakter des Materials im Vergleich zu den mir bekannten Kugeltöpfen des 15. Jahrhunderts außer acht, der immerhin auf den zur Verfügung stehenden Ton und seine Aufbereitung zurückgeführt werden könnte, so ist natürlicherweise eine Verwandtschaft formaler Art nicht zu übersehen. Die Formungen der Kragenlippen sind sehr ähnlich, doch weniger gratig ausgebildet. Der Körper der Kugeltöpfe und Grapen ist stärker gedrückt als bei den Stücken des 15. Jahrhunderts, und eine Form wie bei Nr. 9 scheint mir im 15. Jahrhundert nicht denkbar.

Mit einem Scherben von noch mittelalterlichem Charakter scheint Nr. 11 das typologisch und vielleicht tatsächlich älteste Beispiel zu sein, das Rand-

---

5) Vgl. die kurze Zusammenstellung bei Uwe LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, Berlin 1968, 89-93

6) E. GROHNE, a. a. O., S. 17
Töpferei in Nordwestdeutschland, hrg. v. Wingolf LEHNEMANN, Münster 1975, 59

7) Otto FAHLBUSCH, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik im südlichen Hannover, in: Die Kunde 11, 1941, 207-226, hier S. 211
Walter JANSSEN, Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen, Neumünster 1966, z. B. S. 140

8) R. HAARBERG, a. a. O., S. 11

stück 16 muß nicht zu einem Kugeltopf gehören und könnte die jüngste Stufe erkennen lassen. Ein großer, gestreckt bauchiger Henkeltopf mit gelber, braungefleckter Innenglasur weist dieselbe Randbildung auf. Der Topf dürfte den Jahren vor oder um 1600 angehören.

Für die Becherformen auf Tafel 4 gibt es im Rheinland glasierte Parallelen aus dem 15. Jahrhundert (9). Die häufigere Verwendung des Planbodens bei Gefäßen hängt mit dem zunehmenden Einfluß der Renaissance zusammen.

Den wichtigsten Anhalt zur Datierung der Gießener unglasierten Ware liefern ironischerweise die zufälligen Glasurflecken auf einigen Gefäßen. Wir können aufgetropfte Flecken, bei denen zwischen glasiertem und unglasiertem Werkstück kein direkter Kontakt bestand, und aufgeflossene Spuren unterscheiden, wobei ein glasiertes mit einem unglasierten Stück durch laufende Glasur zusammengebacken ist. Wir beobachten eine transluzide Glasur, doch meist sind die Flecken von grüner, schwarzbrauner oder metallisch schwarzer Farbe.

Mir sind noch keine Hinweise darauf bekannt, wann Glasur in Gießen erstmalig verwendet wurde. Grüne Bleiglasur wurde allgemein schon im 15. Jahrhundert benutzt, um 1500 gibt es auch Beispiele für ungefärbte Bleiglasur. Die schwarze oder braunschwarze Glasur kommt im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts immer häufiger auf tönernen Ofenkacheln vor, die zum Aufbau eines Ofens mit gußeiserner Feuerhölle gebraucht wurden. Die Gießener Kacheln der Bermanserie sind entweder grün oder schwarz glasiert. Auf Gießener bemalter Hafnerware des 17. Jahrhunderts kommt auch eine schwärzliche Glasur vor, doch ist sie dünner und spielt ins Bräunliche. Das dicke, metallische Schwarz, das sich auf Gefäßen wie Nr. 17 und 38 findet, ist sonst nur als Kachelglasur gebraucht.

Die Gleichartigkeit der beschriebenen Keramik von den Fundstellen 8 und 9 in Bezug auf die technischen und formalen Momente lassen an ihrer Gleichzeitigkeit keinen Zweifel aufkommen. Sie wurde neben glasierten Töpfen und Kacheln geformt und stand auch zusammen mit solchen Werkstücken im Brennofen. Das Vorkommen von Planböden, die späte Form der Kugeltöpfe mit der Tendenz ihrer Lippen zur Rundung weist schon auf die Zeit nach 1500. Die Verwendung des beschriebenen metallisch schwarzen Überzugs scheint in Gießen mit dem Aufkommen der Bermankacheln aufzutreten. Die typologisch älteren Schüssel- und quadratischen Blattkacheln tragen in Gießen immer grüne Glasur. Somit müssen wir die Gefäßreste der Fundstellen 8 und 9 den Jahren bald nach 1562 zuschreiben.

Ich bin mir darüber im klaren, daß diese ungewöhnlich späte Datierung für Kugelbodengefäße auf einem Indizienbeweis beruht, der ohne die Möglichkeit einer stratigrafischen Absicherung und ohne historische Belege ein bestimmtes Maß an Zweifeln berechtigt erscheinen läßt. Doch bin ich zur Zeit nicht in der Lage, die mitgeteilten Beobachtungen anders zu interpretieren.

---

9) Volkskunst im Rheinland, Führer und Schriften des Rhein. Freilichtmuseums in Kommern 4, Katalog der Ausstellung 1968/69, Nr. 368

Wir haben uns angewöhnt, den Beginn der Renaissance in Deutschland bei Albrecht Dürer beginnen zu lassen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß zuerst nur wenige geistig fortschrittliche Menschen Träger der neuen Gedanken waren. Es dauerte viele Jahrzehnte, bis die neuen Formprinzipien sich auf dem Sektor des Kunsthandwerks gegenüber dem spätgotischen Formengut durchsetzten. Es sei daran erinnert, daß im Ofenbau erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der gotische Aufbau durch einen neueren Typus abgelöst wurde (10) und daß im Rheinland, das zu dieser Zeit führend in der Produktion von Steinzeuggefäßen war, mittelalterliche Reminiszensen wie der Wellenfuß sich bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts hielten (11).

Der Käsenapf und das Siebgefäß aus dem Neuenwegfund waren vergesellschaftet mit Fragmenten von unglasierten Grapen ähnlich der abgebildeten Art, innen glasierten Grapen, teilengobierter Irdenware und schon vorgestellten Krügen des 17. Jahrhunderts. Beide Gefäße mögen nach dem rauhen Charakter des Materials noch dem späten 16. Jahrhundert angehören, wenn auch die im Profil dreieckige Kragenlippe des Käsenäpfchens eine Tendenz besitzt, die Anfang des 17. Jahrhunderts mehrfach die Randformen Gießener Gefäße bestimmt. Später wird der Ton offenbar weniger stark gemagert und fühlt sich glatter an. Dieser jüngeren Wäre gehören die Fragmente von Nr. 45 an, dessen zweimal gekerbte Kragenlippe mit Dreiecksprofil bei weiteren Behältern des 17. Jahrhunderts seine Parallelen hat.

Nach Ausweis der Funde ist in Gießen der Anteil der unglasierten Töpfereiprodukte zu Beginn des 17. Jahrhunderts schon sehr gering. Wahrscheinlich waren spätestens seit dem zweiten Viertel alle Stücke wenigstens teilglasiert.

E. KATALOG

Die Zeichnungen bilden die Gefäße etwa im Maßstab 1:3 ab. Zur schnelleren Orientierung ist den Tafeln eine Leiste mit cm-Einteilung beigegeben. Die Nummern im Katalog entsprechen denen der Zeichnungen.

Die Abkürzungen bedeuten:

H.:	Höhe
Mdm.:	Mündungsdurchmesser
Bdm.:	Bodendurchmesser
AO:	Aufbewahrungsort
FO:	Fundort

Fundort ist, wenn nicht anders vermerkt, Fundstelle 8 und 9 in der Baugrube des Citycenters.

Aufbewahrungsort ist das Oberhessische Museum, wenn keine anderen Angaben gemacht werden. Weitere Aufbewahrungsorte sind:

---

10) Rosemarie FRANZ, Der Kachelofen, Graz 1969, 71
11) Otto v. FALKE, Das rheinische Steinzeug, Berlin 1908, 1. Bd. z. B. S. 87

D mit Fundnummer: Smmlg. Dr. Baron Ludwig Döry
K: Smmlg. Frau Gisela Kraft, Gießen
R: Smmlg. Dr. Roland Reuff, Frankfurt
E: Smmlg. des Verfassers

Die Gruppe der Kugelbodengefäße wird auf den Tafeln 1 und 2 bis auf wenige gleichartige aber geringe Reste vollständig gezeigt. Die Randstücke auf Tafel 2 sind zu klein, um die Zugehörigkeit zu einem Grapen oder einer anderen keramischen Form ganz auszuschließen. Doch besitzen sie genügend farbliche und formale Ähnlichkeit mit den ergänzbaren Kugeltöpfen, um ihre Einreihung in diese Gruppe zu rechtfertigen. Eine Ausnahme mag, wie schon erwähnt, das weit entwickelte Stück 16 sein.

Grundsätzlich sind zwei Gruppen von Kugelbodengefäßen zu unterscheiden: a) Gefäße mit größerem Fassungsvermögen, deren Höhe etwa der Mündungsöffnung entspricht oder sogar geringer ist, und b) Gefäße mit kleinerem Volumen, die schlanker wirken und meist auch eine deutlich größere Höhe als Mündung haben. Die Lippen dieser kleineren Gefäße sind feiner gegliedert als die kräftigen Randprofile der größeren Kugeltöpfe.

Die Schulter der Kugelbodengefäße ist mit Riefen geschmückt, die gelegentlich auch den Bauch unterhalb der größten Weite überziehen. Der später herausgewölbte Boden bleibt aus naheliegenden Gründen frei von Riefen.

Der Scherben ist jeweils hart gebrannt und stark mit feinem weißen Quarzsand gemagert.

Tafel 1

1. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. ca. 18,5 cm AO: E

Beutelartiger Körper mit verdickter Kragenlippe, innen ausgedreht, nach innen abgestrichen.

Scherben innen rotbraun-grau, außen mittelgrau-rötlich.

2. RANDFRAGMENT

Mdm. 15,5 cm

Verdickte Kragenlippe, innen ausgedreht und auch innen abgestrichen.

Scherben teils gelblich, teils grau.

3. RANDFRAGMENT

Mdm. ca. 18,5 cm

Verdickte Kragenlippe, innen ausgedreht.

Gelblich-grauer Scherben.

4. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. 17 cm Mdm. 16 cm

Beutelförmiger Körper mit innen ausgedrehter Kragenlippe. Runder Rand. Im Innern und außen Schmauchspuren.

Rotbrauner, im Bruch auch grauer Scherben.

5. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. 15,5 cm Mdm. 15 cm

Gedrückt beutelförmiger Körper mit verdickter Lippe, die außen gerundet, innen ausgedreht ist.

Rötlich-grauer Scherben.

6. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. ca. 20 cm Mdm. 21,5 cm

Gedrückt kugeliger Körper mit verdickter, innen ausgedrehter Kragenlippe auf kurzem Hals.

Heller, rötlich-gelber Scherben, im Bruch teils grau.

7. RANDFRAGMENT

Mdm. 13 cm

Einfache, innen ausgedrehte Kragenlippe.

Bräunlich-grauer Scherben.

8. RANDFRAGMENT

Mdm. 13 cm

Profilierte Kragenlippe, innen ausgedreht, waagerecht abgestrichener Rand.

Rotbrauner Scherben.

Tafel 2

9. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. 16 cm Mdm. 19 cm

Gedrückt kugelförmiger Körper mit gerundeter, innen ausgedrehter, etwas verdickter Kragenlippe. Innen und außen Schmauchspuren. Auf der Bodeninnenseite ein Fleck von farbloser Glasur.

Rotbrauner, im Bruch grauroter Scherben.

10. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. 13 cm Mdm. 11,5 cm

Beutelförmiger Körper mit nach außen gelegter, verdickter und profilierter Lippe, Innenkehle.

Grauer Scherben.

11. RANDFRAGMENT

Mdm. 13 cm D 77 : 5 Grube 11

Steile, profilierte Lippe, nach innen abgestrichen.

Scherben steinzeugartig, im Bruch mittelgrau, rot gemantelt.

12. RANDFRAGMENT

Mdm. 16 cm Finder: Herr Groß FO: Citycenter

Steile, verdickte Lippe, kantig geknickt.

Roter Scherben.

13. RANDFRAGMENT

Mdm. 16 cm

Gerundete Kragenlippe, leicht profiliert, innen ausgedreht.

Rötlicher Scherben.

14. RANDFRAGMENT

Mdm. 18 cm Finder und FO wie 12

Gerundete, innen ausgedrehte Kragenlippe.

Rötlich-grauer Scherben.

15. RANDFRAGMENT

Mdm. 14 cm

Gerundete, verdickte Kragenlippe, innen gekehlt, nach innen abgestrichen.

Rötlicher, teilweise hellgrauer Scherben, Oberfläche silbergrau.

16. RANDFRAGMENT

Mdm. 15 cm Finder und FO wie 12

Hohe, innen ausgedrehte Kragenlippe mit nach außen abgewinkeltem Rand.

Gelblicher Scherben, Oberfläche leicht rötlich.

17. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. ca. 14,5 cm Mdm. 10,5 cm

Beutelförmiger Körper in ausgestellte Lippe auslaufend, Lippe leicht verdickt, innen gekehlt.

Rotbrauner, graufleckiger Scherben, Laufspur von metallisch schwarzer Glasur auf der Außenseite.

18. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. ca. 12 cm Mdm. 10 cm

Beutelförmiger Körper mit ausgestellter profilierter Lippe, auf kurzem Hals. Lippe innen gekehlt.

Rötlicher Scherben.

19. ERGÄNZTER KUGELTOPF

H. 13,8 cm Mdm. 12,2 cm

Beutelförmiger Körper mit ausgestellter profilierter Lippe, die innen gekehlt ist.

Sehr harter rotbrauner Scherben, im Bruch stellenweise grau.

Auf Tafel 3 werden einige Beispiele für Grapen abgebildet. Es gibt noch weitere gleiche Reste. Ein durch und durch graues, nicht abgebildetes Exemplar ist während des Brandes gebrochen und so stark verzogen, daß sich die Teile nicht mehr zusammensetzen lassen. Diesem Beispiel haften auf der Unterseite des Bodens die Randreste eines kleineren Topfes an, das durch schwarze Glasur hier festgebacken war.

Die Form der Grapen entspricht weitgehend derjenigen der Kugeltöpfe, der Boden allerdings ist meist nicht vollständig nach außen gewölbt, sondern abgeflacht. Die kräftigen Füße sind gekehlt. Die Kragenlippen sind kantig, innen gekehlt und nach innen abgestrichen. Die Henkel sind in jedem Fall Bandhenkel. Sie setzen an der Lippe oberhalb eines Fußes an.

Wenige Riefen verlaufen meist nur auf der Schulter; wie bei den Kugeltöpfen bleibt die Ausdehnung der Riefen auf den Bauch die Ausnahme.

Die mir zugänglichen Deckel sind vollständig abgebildet. Die Ränder sind sorgfältig geformt, während die Ausbildung der Knäufe anscheinend weitgehend beliebig erfolgt. Nur die Nrn. 25 und 26 zeigen das Bemühen um eine stärkere formale Differenzierung der Knäufe.

Tafel 3

20. ERGÄNZTER GRAPEN

H. ca. 21 cm Mdm. 16,5 cm

Beutelförmiger Körper. Auf dem Rand drei Stellen, an denen ein grün

glasiertes Gefäß festgebacken war. Auf der Bodeninnenseite viele Spritzer ungefärbter Glasur.

Rötlich-gelber, teils grau gefleckter Scherben.

21. ERGÄNZTER GRAPEN

H. 19 cm Mdm. 15 cm AO: E

Gedrückt beutelförmiger Körper. An dem Fuß unterhalb des Henkels festgebackene braunschwarze Glasurreste. Ebensolche auf der Bodeninnenseite.

Mittelgrauer Scherben.

22. RANDFRAGMENT MIT HENKEL

Mdm. 17 cm

Rötlicher Scherben.

23. RANDFRAGMENT MIT HENKEL

Mdm. 14, 5 cm

Auf Lippe und Schulter braunschwarzer Glasurfleck.

Im Bruch ocker bis grau, Oberfläche mittelgrau.

24. BODENFRAGMENT

Rötlich-ockerfarbener Scherben.

25. DECKELKNAUF

AO: D 77:1 Fundstelle 4 Citycenter

Gelber, angesinterter Scherben, Oberfläche olivbraun (Engobe?). Auf der Außenseite kleine Flecken brauner Glasur.

26. DECKELKNAUF

Finder und FO wie 11

Gelblicher Scherben.

27. DECKELKNAUF

AO: D 77:4

Weißlicher Scherben.

28. ERGÄNZTER DECKEL

H. 5, 5 cm Dm 15, 5 cm AO: D 77:2 Fundstelle 2/3

Gelblich-weißer Scherben, Oberfläche rötlich.

29. ERGÄNZTER DECKEL

H. 5 cm Dm 18 cm AO: D 77:4

Gelblich-weißer Scherben, Oberfläche gelblich

Von unglasierten Standbodengefäßen gibt es in Gießen Becher, Henkeltöpfe, Näpfe und Fragemente von zwei kleinen gehenkelten Gefäßen mit hoher Schulter und über der Standfläche eingezogener Wandung. Sie sind, von wenigen weiteren Fragmenten gleicher Art abgesehen, auf Tafel 4 zusammengestellt. Die Becher lassen sich formal von den kleinen Kugeltöpfen ableiten, was an der Lippenform deutlich wird. Zur Verwendung kam ein Ton, der dünner aufgedreht werden konnte, eine schärfere Lippenbildung ermöglichte und leuchtend rot-graufleckig brannte.

Die Lippen der Henkeltöpfe zeigen dieselben Formungen, wie sie uns bei Kugeltöpfen und Grapen schon begegneten.

Außer den abgebildeten Näpfen gibt es noch wenige gleichartige Reste dieser Form. Ihre Größe und Formgebung scheint festgelegt zu sein. In jedem Fall ist der obere Teil der Wandung eingezogen und trägt eine breite, scharf nach außen gelegte Lippe, die außen gekerbt ist und nach innen abgestrichen wurde. Der Körper ist bis zum Boden gerieft.

Tafel 4

30. ERGÄNZTER BECHER

H. 17,5 cm Mdm. 11 cm

Gelbroter Scherben, Oberfläche außen teilweise dunkelbraun und graufleckig mit Eigenglasur.

31. BECHER

H. 14,5 cm Mdm. 10,5 AO: R

Unversehrt bis auf kleine Stelle an der Lippe.

Hellroter Scherben, Oberfläche stellenweise mit Eigenglasur.

32. RANDFRAGMENT

Mdm. 12 cm Finder und FO wie 11

Ockerfarbener Scherben, Oberfläche grau mit fest anhaftendem verziegeltem Lehm (sekundäre Verwendung!)

33. RANDFRAGMENT

Mdm. 11 cm

Roter Scherben.

34. RANDFRAGMENT

Mdm. 12 cm

Gelbroter Scherben, Oberfläche rot und grau gefleckt, Eigenglasur.

35. RANDFRAGMENT

Mdm. 11 cm

Kragenlippe auf deutlichem Hals.

Roter Scherben, Oberfläche rot und grau gefleckt, Eigenglasur.

36. RANDFRAGMENT

Mdm. 12 cm

Bruch im Kern grau, sonst rot. Oberfläche innen hellrot, außen dunkelrot-grau gefleckt, Eigenglasur.

37. ERGÄNZTER HENKELTOPF

H. 14,5 cm Mdm. 12 cm

Hellgrau- rötlicher Scherben.

38. ERGÄNZTER HENKELTOPF

H. 14,5 cm Mdm. 10 cm AO: R

Erhalten bis auf 1/3 des Randes und einen Teil der Wandung. Schwarzer Glasurfleck auf der Wandung außen, innen auf dem Boden zwei Flecken farbloser Glasur.

Grauer Scherben.

39. RANDFRAGMENT

Mdm. 11,5 cm

Grauer Scherben.

40. RANDFRAGMENT

Mdm. 13 cm

Auf dem Rand festgebackene Reste eines weißtonigen, gemagerten Werkstücks mit grüner Glasur.

Hellgrauer Scherben, Oberfläche innen ocker, außen mittelgrau.

41. FRAGMENT MIT HENKELANSATZ

erh. H. 8 cm Bdm. 5,7 cm

Weißer Scherben.

42. RESTAURIERTER NAPF

H. 8 cm Mdm. 17,5 cm AO: R

Auf der Bodenunterseite dunkelgrüner Glasurfleck sowie kleinere hellgrüne.

Grauroter Scherben.

43. RESTAURIERTER NAPF

Wie 42

44. ERGÄNZTER NAPF

H. 8 cm Mdm. 18 cm

Hellgrau-gelblicher Scherben, Oberfläche außen rötlich.

Auf Tafel 5 sind Sonderformen abgebildet, für die als Einzelstücke keine Möglichkeit besteht, fehlende Teile zu ergänzen.

Tafel 5

45. GROSSES STANDBODENGEFÄSS

Mdm. mindestens 20 cm AO: D 77:1 Fundstelle 4

Konischer Körper, verdickte Kragenlippe mit Dreiecksprofil, durch zwei Rillen profiliert. Auf dem oberen Teil der Wandung drei weitere, nicht so tiefe Rillen.

Feiner weißer, auf der Oberfläche gelblicher Scherben, hart gebrannt, keine Magerung zu erkennen. Auf der Lippe und der Wandung grüne Glasurreste, auf dem Boden gelber und brauner Glasurfleck.

46. KÄSENAPF

H. 5, 2 cm Mdm. ca. 10 cm AO: K FO: Kerber

Fehlbrand, verzogen und gerissen. Kragenlippe mit Dreiecksprofil. Wandung außen durch spiralige Riefen gegliedert. Im unteren Teil der Wandung und dem Boden Löcher (ø 4 mm), von innen nach außen durchstoßen, die entstandenen Grate weggebrochen.

Hellgelblicher Scherben, hart gebrannt, mit weißem Quarzsand gemagert.

47. RANDFRAGMENT

Mdm. 15 cm

Gelblich-weißer Scherben, hart gebrannt, Quarzmagerung innen mit Messer glatt geschnitten.

48. RANDFRAGMENT

Mdm. 20, 5 cm

Rundlich verdickte, ober abgeflachte Lippe. Hohe Schulter über stark geweitetem Bauch.

Gelblich-weißer Scherben, im Bruch teils hellgrau, stark mit hellem Quarzsand gemagert.

49. ERGÄNZTER BECHER

Mdm. 10 cm

Leicht verdickte Lippe, Rand flach abgestrichen.

Rötlicher Scherben, sehr hart gebrannt, Oberfläche innen bräunlich-grau, außen silbergrau, starke Quarzsandmagerung.

Bdm. 4,5 cm

Ockergrauer Scherben, Oberfläche innen bräunlich, außen silbergrau. Sehr hart gebrannt.

50. RANDFRAGMENT

Mdm. ca. 23 cm AO: D 77:4

Durch Grat abgesetzte Lippe mit leicht verdicktem Rand.

Gelblich-weißer Scherben, hart gebrannt, helle Quarzsandmagerung.

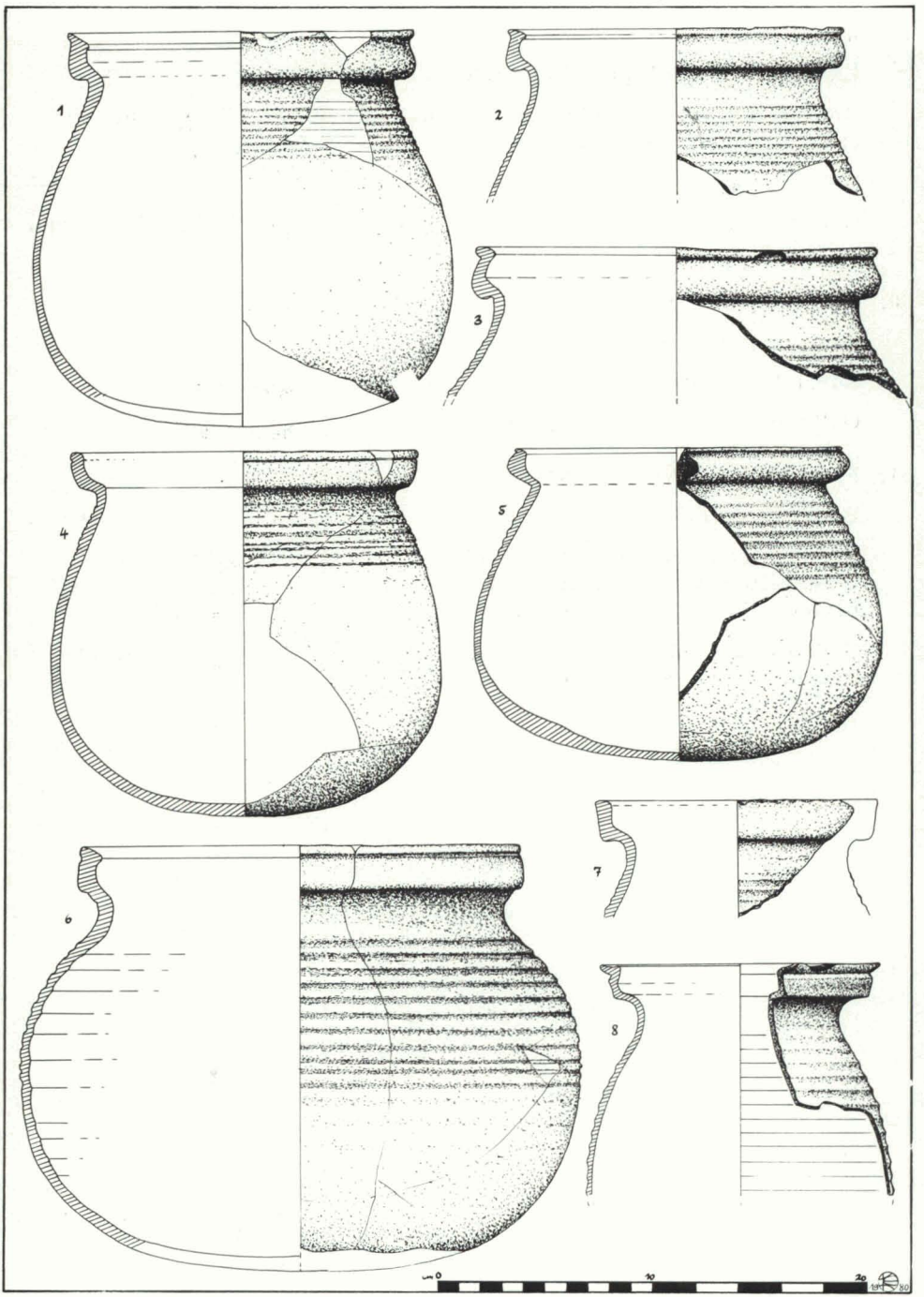
51. FRAGMENT EINES SIEBGEFÄSSES

Bdm. 17,5 cm AO: K FO: Kerber

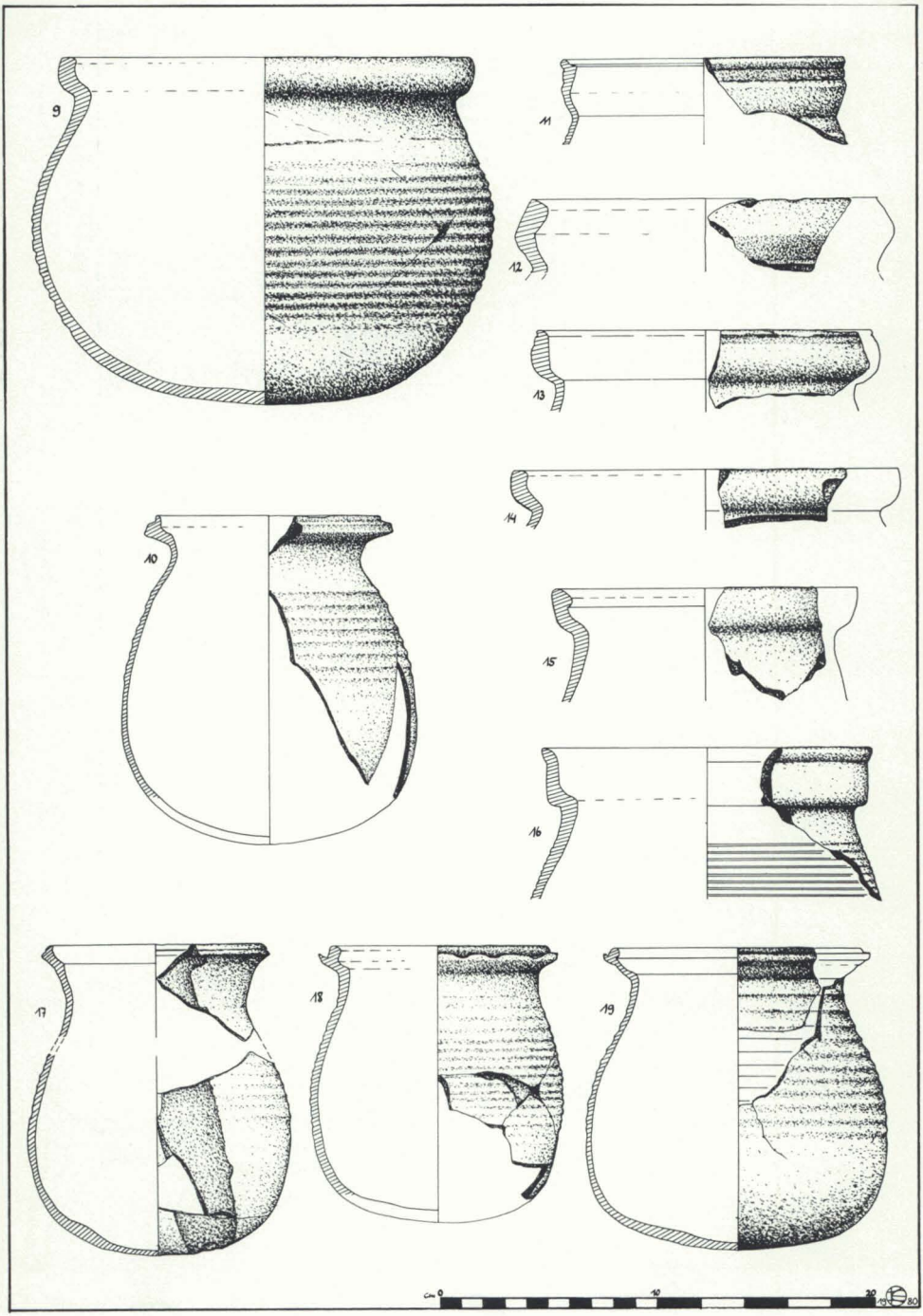
Leicht gebrauchter Körper mit eingewölbtem Boden. Dieser von der Unterseite her von vielen kleinen Löchern durchbrochen. Spiralige Riefen auf der Außenseite der Wandung bis knapp über den Boden.

Gelber, hart gebrannter und gemagerter Scherben. Braune Glasurflecken auf der Außenseite der Wand.

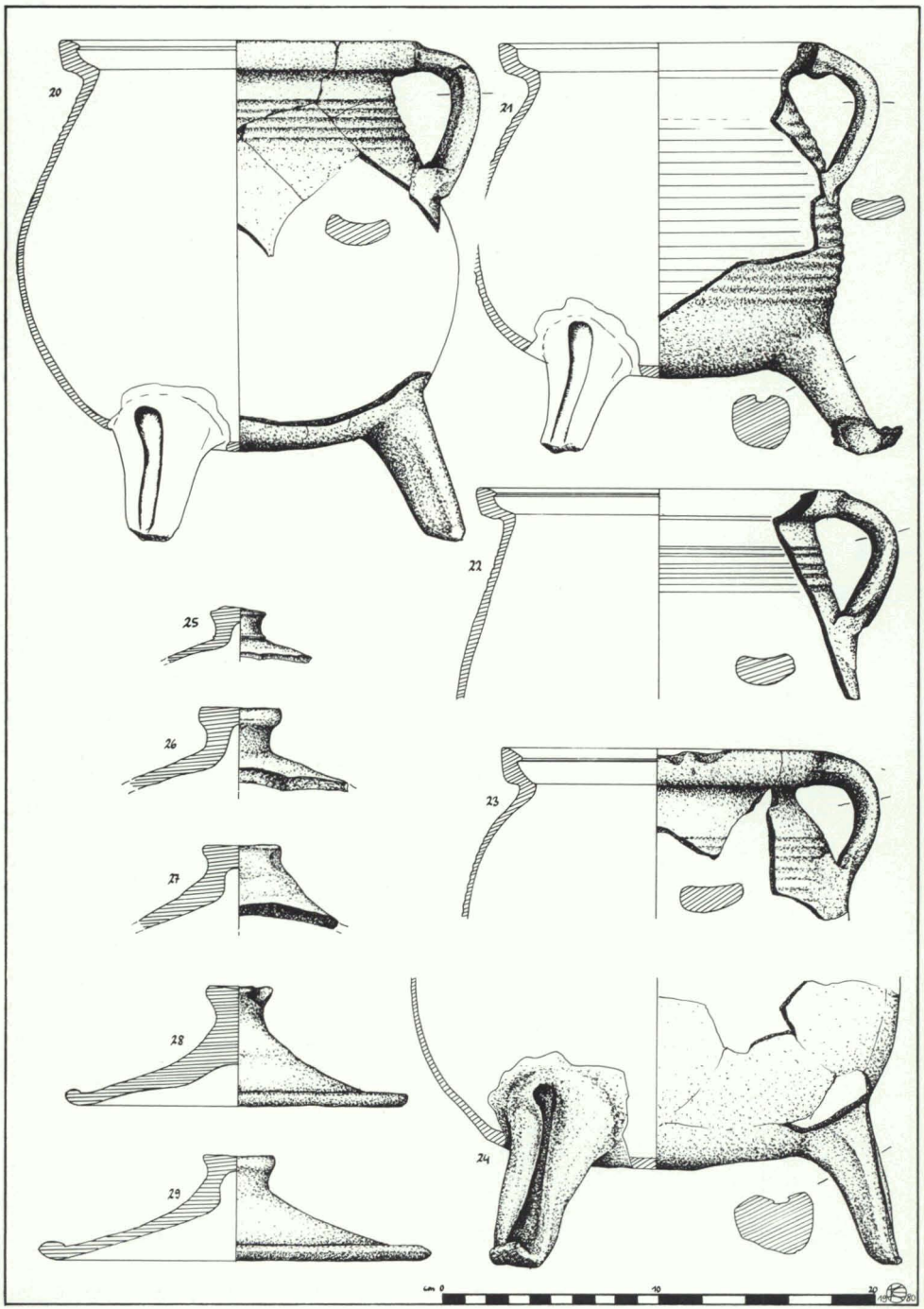
Tafel 1: Kugeltöpfe



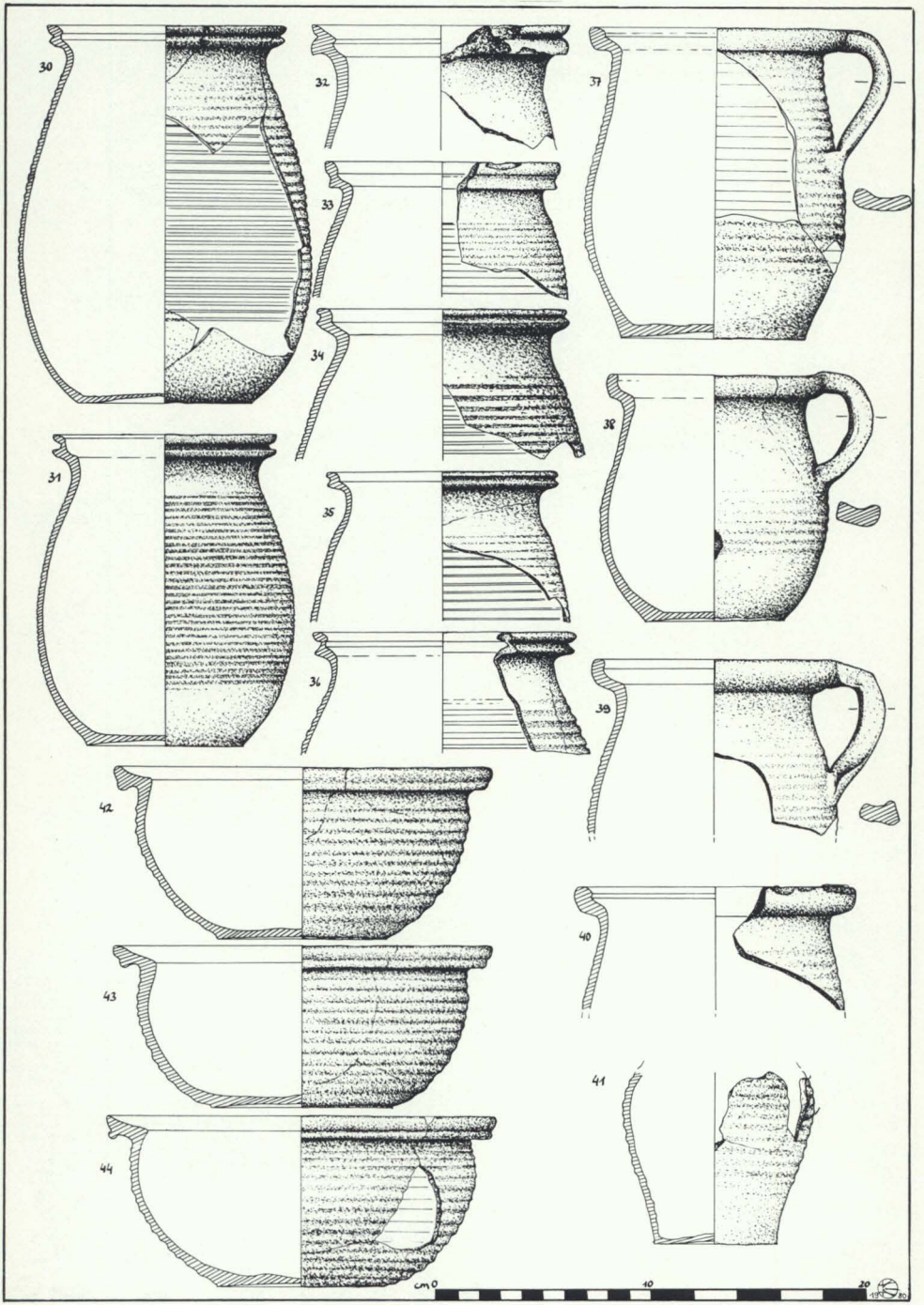
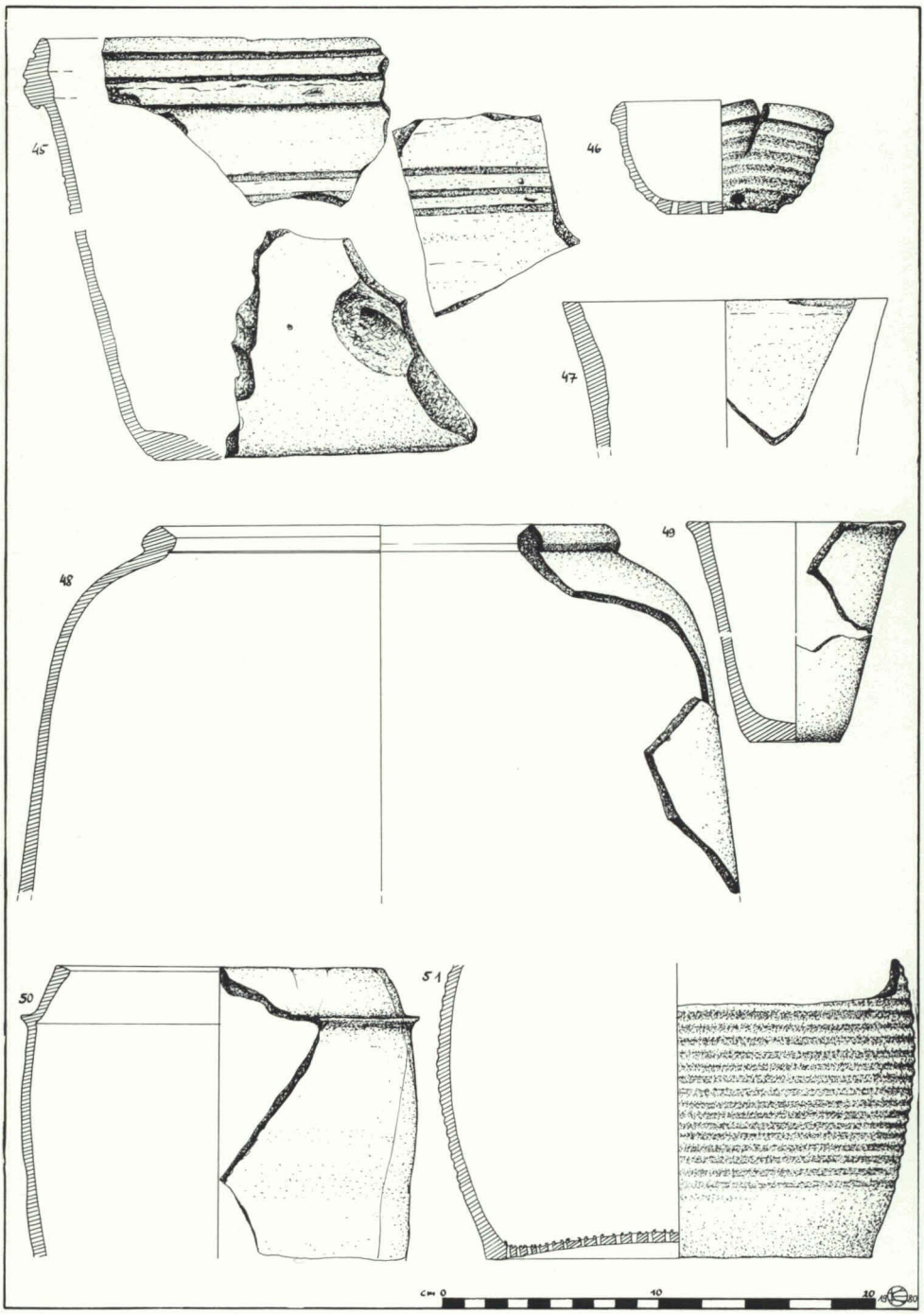
Tafel 2: Kugeltöpfe, Fortsetzung



Tafel 3: Grapen und Topfdeckel



Tafel 4: Standbodengefäße: Becher, Henkeltöpfe und Näpfe



Tafel 5: Sonderformen